

Konfirmandenvorstellung am 31.3.2019 um 8.45 Uhr in
Dürrenzimmern und um 10 Uhr in Munningen (Sommerzeit!)

Vorspiel

Begrüßung mit Vorstellung der Konfirmand/innen

Lied Du bist das Licht der Welt, 1-3

Psalm 84 im Wechsel sprechen (nach EG 768)

2 Wie lieblich sind deine Wohnungen, HERR Zebaoth! 3 Meine
Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des HERRN;

mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott.

4 Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ein
Nest für ihre Jungen -

deine Altäre, HERR Zebaoth, mein König und mein Gott. 5 Wohl
denen, die in deinem Hause wohnen; die loben dich immerdar.

6 Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten und
von Herzen dir nachwandeln! 7 Wenn sie durchs dürre
Tal ziehen, / wird es ihnen zum Quellgrund, und
Frühregen hüllt es in Segen.

8 Sie gehen von einer Kraft zur andern und schauen den wahren
Gott in Zion. 9 HERR, Gott Zebaoth, höre mein Gebet; vernimm
es, Gott Jakobs!

10 Gott, unser Schild, schaue doch; sieh doch an das
Antlitz deines Gesalbten!

11 Denn ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser als sonst
tausend.

Ich will lieber die Tür hüten in meines Gottes Hause als wohnen
in der Gottlosen Hütten. 12 Denn Gott der HERR ist Sonne und
Schild; / der HERR gibt Gnade und Ehre.

Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen. 13
HERR Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich
verläßt!

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist,
wie im Anfang, so auch jetzt und allezeit und in Ewigkeit.
Amen.

Gebet (Anne)

Vorstellung I bis Anne (EG 533)

Reporter/Nico: Liebe Zuhörer, wie die Zeit vergeht! Jetzt stecken
wir doch tatsächlich schon im Jahr 2019! Ein paar Wochen noch,
dann sind es genau 500 Jahre her, dass der berühmte Leonardo
da Vinci gestorben ist. Eigentlich schade um ihn – äh. Und
schade, dass er so viele geniale Ideen hatte und sie nicht alle
ausgeführt hat. Aber für Sie habe ich das Unmögliche möglich
gemacht – ich meine, wir tun mal so und führen ein Interview
mit ihm.

Herr da Vinci...

L/Luzie: Für Sie bitte Leonardo! Da Vinci heiße ich ja nur, weil
ich aus dem Ort Vinci komme.

R: Also, Leonardo, Sie haben ja viele erstaunliche Ideen gehabt
und berühmte Gemälde geschaffen. Wie schafft man das
überhaupt?

L: Gute Frage! Ich gebe zu, vieles ist gar nicht fertig geworden. Aber an sich braucht man vor allem einen Stift, Papier und den Kopf dazu. Die Schöpfung Gottes bietet ja so viel Interessantes, da geht einem das Material nicht so schnell aus.

R: Ihre „Mona Lisa“ ist ja sagenhaft berühmt. Würden Sie auch sagen, dass sie Ihr bestes Gemälde ist?

L: Ja, ich glaube, dass sie ganz gut gelungen ist. Aber besonders stolz bin ich auf mein „Abendmahl“. Das ist mein größtes Werk, finde ich.

R: Ja wirklich? Ein bisschen angegriffen sieht das Gemälde ja schon aus, wenn ich das anmerken darf.

L: Ja, leider war die Wand bald feucht. Aber Sie hätten das Bild neu sehen sollen! Vier Jahre lang habe ich daran gearbeitet. Fast 9 Meter ist es breit und mehr als 4 ½ Meter hoch. Das war eine große Sache. Oft bin ich schon am Morgen auf das Malgerüst gestiegen und erst am Abend wieder heruntergekommen. Manchmal musste ich aber auch stundenlang nachdenken, bis ich wusste, wie es weitergehen soll. Das hat den Klosterprior geärgert. Der wollte, dass es viel schneller geht. Aber denken braucht Zeit!

R: Stimmt es eigentlich, dass der Jünger Johannes eigentlich Maria Magdalena sein soll, als Geliebte von Jesus? Das sagen doch Dan Brown und ein paar andere.

L: Ach, Quatsch mit Soße! Sforza, der Herzog von Mailand, hat mir den Auftrag zum Malen gegeben. Der wäre mir genauso aufs Dach gestiegen wie der Vorsteher des Klosters, wenn ich das gemacht hätte! Außerdem: Zählen Sie einfach durch! Wie wollen Sie dann noch auf 12 Jünger kommen? Eine Magdalena zu viel ist ein Johannes zu wenig, wenn ich es so sagen darf.

R: Hm, stimmt auch wieder. Wäre auch zu abgefahren gewesen. Aber wenden wir uns Ihrem berühmten Bild zu! Warten Sie, ich krieg es noch zusammen. Das ist doch diese Geschichte, wo Jesus mit den Jüngern das Abendmahl feiert. Im Konfirmandenunterricht habe ich es gelernt: „Unser Herr Jesus Christus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte und brach es und gab's seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin und esset: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; solches tut zu meinem Gedächtnis.“ (Einsetzungsworte, 1. Teil)

L: „Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahl, dankte und gab ihnen den und sprach: Nehmet hin und trinket alle daraus: Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden; solches tut, sooft ihr's trinket, zu meinem Gedächtnis.“ (Einsetzungsworte, 2. Teil). Kennen wir. Aber dann wissen Sie noch nicht, welchen Augenblick in der Geschichte ich gemalt habe!

R: Lassen Sie mich mal raten. Die Jünger sind ziemlich aufgeregt. Es schaut aus wie eine Wellenbewegung hin und her.

Wahrscheinlich hat Jesus gerade gesagt: „Einer von euch wird mich verraten.“ Da waren sie natürlich geschockt.

L: Sehr gut! Aber was haben Sie hier für Leute?

R: Ich hab mir gedacht, ich hol mir zwölf Leute her, die zwölf Jünger sozusagen. Na, Jungs, stellt euch doch mal selbst vor!

B/Johanna: Ich bin der Bartholomäus, ganz links auf dem Bild. Später soll ich bis nach Indien und Armenien gekommen sein. Aber Jerusalem war damals spannend genug für mich. Ich beuge mich gerade vor. Ich will doch mitkriegen, was da los ist! Wir wollten eigentlich nur das Passafest feiern. Man muss doch die Feiertage halten, wie das dritte Gebot sagt: „Du sollst den Feiertag heiligen. *Was ist das?* Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir die Predigt und sein Wort nicht verachten, sondern es heilig halten, gerne hören und lernen.“ Und dann sagt Jesus so was! Da will ich doch sehen, wie die anderen reagieren. Oder meint Jesus etwa mich mit dem Verraten? Was meinst du, Jakobus, Sohn des Alphäus?

JA/Micha: So etwas Ähnliches habe ich auch gedacht. Ich schaue gerade rüber zu Jesus. Aber er sieht niemand von uns direkt an. Er hätte jeden meinen können. Dass dann der Judas so was tun würde, das hätte ich nie von ihm gedacht. Er hat ja Jesus ans Messer geliefert. Dabei sagt doch das fünfte Gebot: „Du sollst nicht töten. *Was ist das?* Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir unserm Nächsten an seinem Leibe keinen Schaden noch Leid tun, sondern ihm helfen und beistehen in allen Nöten.“ Man kann auch Beihilfe zum Mord leisten. Also, damals habe ich

mich eher im Hintergrund gehalten. Ich habe bloß Petrus auf die Schulter gelangt, dass er sich nicht gar so eifrig vorbeugt. Aber später, als ich meinen christlichen Glauben verleugnen sollte, bin ich fest geblieben. Da habe ich mich lieber von der Mauer des Tempels stürzen lassen, als so etwas zu tun.

B: Ja, da warst du tapfer. Wie Andreas auch. Ja, sag mal Andreas, was machst du gerade auf dem Bild?

A/Mia: Ich war ganz schön geschockt. Immerhin habe Jesus von Anfang an begleitet. „Der Erstberufene“, so haben sie mich später genannt. An jedem Bahnübergang denkt man an mich, weil man ein Andreaskreuz sieht. An so einem Kreuz hat man mich zum Märtyrer gemacht. Also ehrlich, zuerst habe ich gedacht: „Dem Jesus passiert doch nichts. Und den verrät auch keiner.“ Aber trau, schau wem! Man sieht es keinem an. Wie es bei Samuel heißt: „Nicht sieht der HERR auf das, worauf ein Mensch sieht. Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der HERR aber sieht das Herz an.“

JA: Mir kommt es so vor, als ob du die Hände von dir weghältst, nach dem Motto: „Ich doch nicht!“

A: Ja, so sieht es wirklich aus. Vielleicht war es auch so. Es hat ein bisschen gedauert, bis ich das alles verkraftet habe. Jetzt feiere ich wieder das Abendmahl, und es ist, als ob Jesus jedes Mal selbst dabei ist. Lukas berichtet ja: „Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.“ Judas, ohne dich wäre es ja wohl nicht so gekommen!

JU/Justus: Erinnere mich bloß nicht daran! Du siehst ja, auf dem Bild ist mein Gesicht im Schatten. Im Dunkeln ist gut munkeln. Den Geldsack habe ich fest im Griff. Es heißt ja, ich hätte es wegen dem Geld gemacht, ich meine, Jesus verraten. Aber nachher habe ich es gleich bereut. Ach, wenn ich es nur nicht getan hätte! Wenn nur für mich gelten würde, was Johannes schreibt: „Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.“ (1. Johannes 1,8f.)! Nur gut, dass man mich auf dem Bild nicht genau sieht, weil mein Gesicht im Schatten liegt.

P/Leni: Ein bisschen unfair ist es ja schon, dass Leonardo mich gleich hinter Judas gemalt hat! Ich und Judas! Das kann man doch nicht vergleichen. Immerhin: Das Gesicht von Judas liegt im Schatten, meines im Licht. Übrigens, ich muss mich noch vorstellen: Petrus, einer der wichtigsten Apostel von Jesus. Obwohl, so toll habe ich mich damals nicht benommen. Ich habe Jesus dann verleugnet. So viel besser als Judas war ich auch nicht. Aber ich habe mir wer weiß was eingebildet! Schließlich war ich nahe dran an Jesus. Und auch ganz vorne mit dabei! Auf dem Bild beuge ich mich weit vor, zu Jesus hin. Ich bin fast so nahe an Jesus wie Johannes. Aber erst später habe ich so richtig befolgt, was Jesus gesagt hat: „Jesus trat herzu und sprach zu ihnen: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen

Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Johannes, sag doch auch was! Du warst doch ganz nahe dran an Jesus.

JO/Anne: Ist ja schon gut! „Lieblingsjünger“ heiße ich im Johannesevangelium. Das trägt ja auch meinen Namen. Aber ich sage dir, das ist ganz schön anstrengend, immer der Liebling zu sein. Dann meinen die anderen, sie müssen neidisch auf mich sein. Oder sie meinen, ich kenne Jesus besser und kann mehr Auskunft geben. Aber schau, auf dem Bild schaue ich nicht mal zu Jesus hin. „Das ist mein Leib“, „Das ist mein Blut“, das habe ich genauso wenig kapiert wie mit dem Verrat. Nachher weiß man natürlich immer mehr, das ist schon so.

Ich bin nur sauer, dass manche meinen, Leonardo hätte eigentlich Maria Magdalena gemalt und nicht mich. Also, ich weiß schon noch, dass ich ein Mann bin und Johannes heiße. Man hat mich nur gern eher feminin gemalt, weil ich damals jung war und beim Johannes in der Bibel öfter von der Liebe die Rede ist. Von Jesus habe ich totales Vertrauen auf Gott gelernt. Viel später hat es ein Dichter ganz schön ausgedrückt mit den Versen: „1. Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand, die er zum Heil uns allen barmherzig ausgespannt. 3. Wir sind von Gott umgeben auch hier in Raum und Zeit und werden in ihm leben und sein in Ewigkeit.“ (EG 533,1+3)

Pfarrer Hertle: Jetzt käme eigentlich Jesus dran. Aber auf dem Bild sitzt er ganz für sich und ist etwas ganz Besonderes. Er sitzt ganz für sich in der Mitte. Darum schauen wir ihn einfach auf dem Bild an und singen zwischendrin ein Lied.

Lied 580,1-4

Vorstellung II

THO/Julia: Also, eine Unterstellung ist das, was es schon oft geheißen hat: Der „ungläubige Thomas“ soll ich sein. Ja, Thomas heiße ich schon. Aber ungläubig, das geht zu weit! Ich habe bloß nicht gewusst, dass Jesus nach der Auferstehung uns erscheinen wird. Aber dann habe ich ihn selbst gesehen, und ich habe dann an ihn geglaubt. **Geglaubt**, das möchte ich hier betonen! Ich weiß auch nicht recht, was Leonardo von mir gedacht hat. Auf der einen Seite malt er mich so ins Halbdunkel, ziemlich weit hinten. Auf der anderen Seite ist keiner so nahe dran an Jesus wie ich. Ich zeige sogar mit dem Finger nach oben. Das heißt doch: Auf Gott kommt es an! Und Jesus war ja ganz nahe an Gott. Er hat ja gesagt: „Jesus Christus spricht: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“ (Joh 6,35).

Naja, es stimmt schon, ein bisschen war ich schon auf dem Trip: „Ich glaube nur, was ich sehe.“ Dass das Unsinn ist, habe ich jetzt kapiert. Glauben ist schließlich was anderes als sehen. Aber da hat mir Jesus schon geholfen, den richtigen Weg zu finden. Er hat ja selbst gesagt: „Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“ (Lk 19,10). Aber Jakobus, jetzt bist du dran.

JÄ/Hannes: Soll ich wirklich? Hm, ein bisschen peinlich ist mir das Bild schon. Kann man das nicht aus dem Internet löschen? Da bin ich wieder mal ganz vorne dran. Naja, ich war schon einer der ersten berufenen Jünger. Aber mit mir selbst habe ich es

auch gut gemeint, in meine, früher. Ich hab gedacht, ich kriege einen Logenplatz bei Jesus. Als ob ich ein besonderes Recht darauf hätte! Da hat Jesus gesagt: „Das ist die Sache von Gott, dem Vater im Himmel.“ Da muss ich geduldiger sein. Jesus hat ja Recht gehabt. Es kommt ja nicht auf mich persönlich an, sondern auf das Reich Gottes. Es heißt ja auch: „Suchet zuerst Gottes Reich in dieser Welt, seine Gerechtigkeit, Amen. So wird euch alles von ihm hinzugefügt. Halleluja, Halleluja.“ (EG 182,2). Ich habe große Töne gespuckt und behauptet, dass ich auch für Jesus leiden würde. Aber damals, am Kreuz, da sind wir alle davongelaufen, alle, ich auch! Ja, manchmal geben wir ganz schön an. Aber dann brauchen wir die Hilfe Gottes, so wie es im Vers heißt: „Täglich gibt er mir das Brot, täglich hilft er in der Not, täglich schenkt er seine Huld und vergibt mir meine Schuld.“ (EG 408,4). Also, so einen Hype um mich mit Jakobsweg und so muss man wegen mir nicht mehr machen! Nicht wahr, Philippus?

PH/Philip: Na klar. Ich habe ja damals alles mitgekriegt. Ich beuge mich ja auch ziemlich weit vor auf dem Bild. Nur der Dan Brown, der hat mich wohl übersehen. Ich schaue auf dem Bild nämlich auch ein bisschen weiblich aus. Ich bin nicht böse, dass er mich vergessen hat und keine Theorie zu mir hat. Aber es gibt halt auch Männer mit längeren Haaren. Und es gibt Männer mit Gefühlen. Wie ich die Hände an meine Brust führe! Das ist mir schon zu Herzen gegangen, wie der Jesus gesagt hat: „Einer von euch wird mich verraten.“ Dass so was möglich war! Dass ich vielleicht derjenige gewesen sein könnte. Das hat mich alles ziemlich mitgenommen.

Später ist es besser geworden. An Pfingsten hat Petrus eine große Rede gehalten. Viele haben sich taufen lassen. Wir haben erlebt, wie der Glaube befreit und der Geist von Jesus unter uns ist. Alles hat plötzlich einen Sinn gehabt, auch die Taufe. „Was gibt oder nützt die Taufe? Sie wirkt Vergebung der Sünden, erlöst vom Tode und Teufel und gibt die ewige Seligkeit allen, die es glauben, wie die Worte und Verheißung Gottes lauten. *Welches sind denn solche Worte und Verheißung Gottes?* Unser Herr Christus spricht bei Markus im letzten Kapitel: Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“ (Taufe zum Zweiten).

M/Moritz: Matthäus, Thaddäus und Simon, wir sind die letzten drei. Es gibt ein altes Sprichwort, das ist ziemlich böse: „Die Letzten beißen die Hunde.“ Aber vielleicht ist auch alles ganz anders. Leonardo da Vinci war nämlich Linkshänder. Manche sagen, man muss sein Bild nicht von links nach rechts anschauen, sondern von rechts nach links. Dann wäre ich ja bei den Ersten, auch nicht schlecht.

Ich komme in der Bibel ja nicht zu kurz. Mein Evangelium ist im Neuen Testament gleich das erste. Auf dem Bild zeige ich mit beiden Händen auf Jesus. Meine Hände können sozusagen sprechen. Sie sagen: „Schaut Jesus an! Hört, was er sagt! Tut, was er will!“ Aber ich sage Ihnen, manchmal ist es verdammt hart, Gottes Willen zu tun. Jesus hat im Garten Gethsemane darum gekämpft, ob er wirklich den Weg ans Kreuz gehen muss. Aber dann hat er gesagt: „Dein Wille geschehe“. Martin Luther hat das später ausgelegt: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. *Was ist das?* Gottes guter, gnädiger Wille geschieht

auch ohne unser Gebet; aber wir bitten in diesem Gebet, dass er auch bei uns geschehe.“

THA/Silas: Haben Sie eigentlich gewusst, dass es mich gibt? Thaddäus werde ich genannt, oder auch Judas Thaddäus. Nun gut, ich sitze schon ziemlich am rechten Rand. Und ein bisschen schaue ich da aus wie ein alter Philosoph, der mit seinem Nachbarn diskutiert. Aber Leonardo war ja Italiener, und Sie wissen ja, die Italiener reden auch mit den Händen. So lässt er mich auch mit den Händen sprechen; und man weiß doch nicht, was ich gerade sage. Das heißt, in der Bibel steht es ja eigentlich drin. Da hat Jesus gesagt: „Einer von euch wird mich verraten“, und jeder von uns hat gefragt: „Herr, bin ich’s?“ Ich war auch ganz schön betroffen. Wer von uns könnte denn so ein Schuft sein? Oder etwa ich selber? Bruder Paulus hat schon Recht: Wir sind alle Sünder, und gerecht machen wir uns nicht selbst. Er hat geschrieben: „So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben“ (Römer 3,28).

Mir ist damals glatt der Salzstreuer umgekippt. Jedenfalls sieht es auf dem Bild so aus. Das Essen hat mir dann nicht mehr so gut geschmeckt. Gott sei Dank ist das heute wieder anders; und der Glaube gibt mir Kraft. Christus sagt ja: „Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.“ (Offb. 21,6). Simon, sag doch auch was!

S/Sophia: Ich? Ach so. Ja, ich heiße auch Simon, aber nicht Simon Petrus, sondern Simon, der Zelot. Ach so, Sie wissen nicht, was ein Zelot ist? Dann haben Sie es aber gut! Bei Ihnen

gibt es Kühlschränke und Fernseher, Computer und genug Geld. Wir hatten es schlecht. Von unserem Bisschen mussten wir gleich doppelt Steuern zahlen, an die Römer und an die jüdische Obrigkeit. Die Römer haben uns ganz schön drangsaliert. Da wollten wir sie aus unserem Land raushauen. Sie verraten es ja nicht weiter: Die römische Regierung hätte mich einen Terroristen genannt. Aber nun gut, jetzt überlegen Sie mal, wen der türkische Präsident heute alles für einen Terroristen hält. Und noch ein Geheimnis kann ich Ihnen verraten: Jesus war mein Bruder – naja, vielleicht auch Halbbruder. **Was** meinen Sie? Sie beneiden mich darum? Es ist doch so: Nicht jeder betet seinen Bruder an. Man kann seinen Bruder auch zu gut kennen und sieht ihn dann kritisch. Aber mit Jesus war das anders. Er hat uns wirklich Hoffnung gegeben und gesagt: Im Reich Gottes wird er wieder das Abendmahl mit uns feiern. Hoffnung ist doch was Gutes, oder? Vielleicht möchten Sie auch die Hoffnung haben wie unser Mitbruder Johannes. Er schreibt: „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.“ (Offb. 21,3f).

Reporter: Liebe Zuhörer, damit ist unsere Sendezeit leider vorbei. Es ist doch erstaunlich, was in so einem alten Bild steckt, in einem Bild, das sozusagen jeder kennt. Wenn Sie mehr über Leonardo da Vinci und sein Bild erfahren wollen, können Sie gern den Vortrag von Pfarrer Hertle besuchen. Inzwischen können Sie ja selbst den Realitätscheck machen. Bei der

Konfirmation und zwischen Gründonnerstag und Ostermontag feiern wir öfter Abendmahl. Gehen Sie doch einfach hin!

Lesung Jesaja 54,7-10

Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der HERR, dein Erlöser. Ich halte es wie zur Zeit Noahs, als ich schwor, dass die Wasser Noahs nicht mehr über die Erde gehen sollten. So habe ich geschworen, dass ich nicht mehr über dich zürnen und dich nicht mehr schelten will. Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmender.

Glaubensbekenntnis

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Amen.

Lied der Woche 98,1-3

Predigt zu Johannes 6,47-51

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, liebe Eltern, liebe Gemeinde!

Bestimmt seid ihr erleichtert, weil ihr den größten Teil eurer Vorstellung schon hinter euch habt. Ihr habt es gut gemacht. Manches geht leichter, wenn man einen festen Text hat, wenn man genau weiß, welche Worte man sagen muss. Manchmal suchen wir aber nach den richtigen Worten. Dann sind wir wie Stefan. Stefan schaut gerade eine Landkarte an. Er sucht nach einem bestimmten Ort. In dieser Gegend muss er doch sein. Aber weil Stefan den Ort nicht gleich findet, kreist sein Finger dort hin und her. Wo ist nur der Punkt, den er sucht? Weit weg kann er ja nicht sein.

In Glaubensfragen geht es uns oft ähnlich. Wir kreisen mit Gedanken und Worten um etwas. Wir wissen nur: In dieser Richtung muss es sein. Ich liege sicher nicht ganz falsch. Aber es ist schwer, es auf den Punkt zu bringen. So ein Herumkreisen finde ich auch in der Bibel – und ganz besonders in *dem* Kapitel, aus dem der Abschnitt für die Predigt heute stammt. Ein Abschnitt aus einer langen, kreisenden Rede. Bei Johannes im sechsten Kapitel sagt Jesus Christus:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer glaubt, der hat das ewige Leben. Ich bin das Brot des Lebens. Eure Väter haben in der Wüste das Manna gegessen und sind gestorben. Dies ist das Brot, das vom Himmel kommt, damit, wer davon isst, nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. Und

das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch – für das Leben der Welt.“

Mit diesen Worten geht es ein bisschen wie mit dem Bild von heute. Das berühmte „Abendmahl“ von Leonardo da Vinci, eines der bedeutendsten Gemälde der Weltgeschichte, zeigt Jesus und seine Jünger beim Abendmahl. Soviel ist eigentlich klar. Aber leider können wir Leonardo nicht mehr fragen, was er sich dabei gedacht hat. Und leider ist das Gemälde nicht gut erhalten. Welche Farben haben die Kleider der Jünger? Was für ein Gesicht machen sie? So ganz genau können wir das nicht bei jedem sagen, leider. Sicher ist: Hier sitzt Jesus und zwölf Personen sind um ihn herum.

Mit unserem Predigtabschnitt ist es ähnlich. Da ist Jesus. Er spricht. Wichtige Stichworte fallen: Glauben, Leben, sterben, ewiges Leben, Manna und Brot, mein Fleisch, also der Körper von Jesus. Aber wie sollen wir diese Stichworte in unserem Kopf verbinden? Welchen Klang und welchen Sinn haben sie? Uns geht es wie Stefan. Inzwischen hat Stefan auf der Karte gefunden, was er gesucht hat. Er will zu bestimmten Orten fahren. Er hat eine Reise vor. Wie macht er es am besten, dass er alle Orte sinnvoll abfährt? Er braucht eine App, einen Routenplaner oder er sucht sich selbst eine Reiseroute aus. Meine Reiseroute für den Predigttext fängt bei uns und euch an. Wir gucken am Abend Fernsehen. Jetzt kommt schon wieder Werbung. Und wieder Werbung für Essen. Das ist ja gemein. Das macht hungrig. Wir gehen in die Küche und holen uns was. Eigentlich haben wir keinen richtigen Hunger. Unser Magen ist satt. Aber wir kriegen Hunger im Kopf – oder Appetit. Die nächste Werbung kommt: Werbung fürs Abnehmen. Raffiniert: Erst werden wir angeregt, mehr zu essen. Und dann will man uns

was verkaufen, um die Pfunde wieder loszuwerden. Wir schalten wegen der Werbung kurz um und sehen Menschen, die haben wirklich Hunger. Die haben zu wenig zu essen. Na ja, stimmt eigentlich. Die gibt es auch, über 800 Millionen in der Welt. Wir zappen weiter. Jetzt ist der Tag schon fast rum. Er war nicht ganz schlecht. Aber richtig gut, perfekt – das war er auch nicht. Ein bisschen hungrig, ein bisschen unzufrieden sind wir noch. Und das liegt nicht daran, dass wir zu wenig gegessen haben. Wir brauchen nicht nur Essen. Auch unsere Seele will satt werden. Wir suchen nach einem Sinn für unser Leben. Den kriegen wir nicht dadurch, dass wir noch mehr in unseren Mund stopfen. Jetzt buchen wir in Gedanken einen Flug. Wir fliegen auf die Halbinsel Sinai. Wir gehen über 3000 Jahre zurück. Hebräer, Israeliten schleppen sich durch Stein und Sand der Wüste. Sie schimpfen: „In Ägypten ist es uns besser gegangen. Da haben wir zu essen gehabt.“ Am nächsten Morgen finden sie Manna. Es schmeckt wie eine Honigsemmel. „Ein Wunder Gottes“, sagen sie. Sie werden satt – bis zum nächsten Hunger, bis zum nächsten Problem. Irgendwann sterben sie, wie alle Menschen. Wir wissen nicht, wo ihre Gräber liegen.

Jetzt fliegen wir ein paar hundert Kilometer nach Norden und über 1000 Jahre weiter. Wir landen am See Genezareth. Wir treffen Jesus und viele Menschen. Sie haben Hunger. Sie haben Jesus schon lange zugehört. Jetzt brauchen sie unbedingt was zu essen. Und Jesus macht sie wunderbar satt – nur von fünf Broten und zwei Fischen. Toll! Jesus könnte das doch immer machen. Er könnte uns immer zu essen geben. Er könnte unsere Regierung sein. Er könnte für Arbeit und Brot sorgen. Er könnte das Wirtschaftswachstum für immer bei zwei Prozent halten und unseren Wohlstand garantieren.

Jesus macht ihnen und uns etwas klar: Ihr seid wie eure Vorfahren in der Wüste. Ihr habt Hunger gehabt und seid satt geworden. Aber der nächste Hunger, die nächste Unzufriedenheit kommt bestimmt. Natürlich, der Mensch braucht was zu essen. Und genauso natürlich wird der Mensch irgendwann sterben, werdet *ihr* irgendwann sterben.

Jetzt sind wir schon fast am Ziel unserer Reise. Die Route ist fast zu Ende. Jetzt nur noch die berühmteste Sehenswürdigkeit anschauen! Dann können wir zufrieden heimfahren. Das Dumme ist: Allein finden wir diese Sehenswürdigkeit nicht. Und allein kommen wir auch nicht hin. Der Reiseführer hat den Schlüssel, wir nicht. Bei unserer Gedankenreise ist Jesus beides. Er ist der Reiseführer; und er ist die Sehenswürdigkeit. Er hat den Schlüssel.

Ein englisches Wort für Schlüssel heißt „Code“. Dan Brown hat den Thriller „The Da-Vinci-Code“ geschrieben. Auf Deutsch ist er unter dem Titel „Sakrileg“ erschienen. Darin wird behauptet, dass Leonardo in Wirklichkeit nicht Johannes, sondern Maria Magdalena neben Jesus gemalt habe. Die sei die Partnerin von Jesus gewesen. *Dafür* spricht wenig und viel *dagegen*. *Wäre* es so gewesen, es würde wohl auch in der Bibel stehen, denn damals war es normal, dass ein religiöser Meister verheiratet war. Mit dem Da-Vinci-Code kommen wir nicht weit.

Mit dem Jesus-Code kommen wir weiter. Jesus sagt: „*Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit.*“ Jetzt geht es nicht mehr darum, den Magen zu füllen. Jetzt geht es auch nicht um die Chipstüte vor dem Fernseher. Jetzt geht es um Jesus. Er ist das Brot. Aber nicht aus Weizen oder Roggen. Er ist ein Mensch aus Fleisch und Blut. Und er kommt zugleich von Gott, „vom

Himmel“, wie er sagt. Er macht auch unsere Seele satt. Er schenkt Leben in Ewigkeit. Ich übersetze das für mich so: Er schenkt mir dauerhaft den Sinn des Lebens. Ich werde für immer mit Gott verbunden sein – auch über meinen Tod hinaus. Vieles andere, wo ich jetzt meine: Das muss ich unbedingt haben, das wird weniger wichtig. Das ist dann sehr relativ.

Wenn ich Brot kaufen will, gehe ich zum Bäcker. Das Brot vom Bäcker macht nicht für immer satt. Es schenkt auch nicht ewiges Leben. Den anderen Hunger, den Hunger nach dem Sinn des Lebens, kann ich bei Jesus stillen. Ich kann ihm glauben, ihm vertrauen. Bei ihm kann ich Glück und Zufriedenheit finden; ein Glück, das Dauer hat. Und ich kann zum Abendmahl gehen, wie ihr es bald bei der Konfirmation tun werdet. Mit der Hostie denke ich an das Brot des Lebens und bin ich im Glauben mit ihm verbunden. Wenn ich das Brot des Lebens will, gehe ich zu Jesus und auch zum Abendmahl. Ich wünsche euch, dass ihr diesen Zugang, den Jesus-Code, findet. Amen.

Lied 044,1-4

Bekanntmachungen

Fürbitten (VELKD; aus Lesepredigt)

1: Im Leiden der Welt bist du bei uns, du barmherziger Gott.
Wir bitten dich: Bewahre uns und alle, die wir lieben. Halte uns fest. Überlass uns nicht der Willkür lebensfeindlicher Kräfte.
Erfülle unsere Herzen mit Freude.

Wir rufen dich an: *Herr erbarme dich.*

2: In den Stürmen dieser Welt bist du die Rettung, du starker Gott.

Wir bitten dich für die Menschen in Angst:

für die Verfolgten,
für die Kinder, die sich vor der Zukunft fürchten,
für alle, die dem nächsten Tag mit Sorge entgegensehen.
Nimm sie unter deinen Schutz.

Stimme in ihren Herzen ein Lied des Vertrauens zu dir an.

3: Wir rufen dich an: *Herr erbarme dich.*

Hass und Gewalt hindern dich nicht, deinen Geschöpfen treu zu sein, du Gott des Friedens.

Wir bitten dich für die Opfer von Krieg und Gewalt:

für die Menschen in Syrien,

für die Bewohner und Soldaten in Afghanistan.

Schaffe Frieden in deinem Heiligen Land.

4: Wir rufen dich an: *Herr erbarme dich.*

Bei dir ist die Wahrheit,

du gnädiger Gott.

Wir bitten dich für deine weltweite Kirche.

Mach sie zur Zeugin für deine Gegenwart.

Stärke sie durch dein Wort und dein Sakrament.

Sei in unserer Mitte mit deiner Liebe gegenwärtig.

Wir rufen dich an: *Herr erbarme dich.*

5: Du bist bei uns, dir vertrauen wir uns an,

Schöpfer und Quelle unseres Lebens, heute und alle Tage.

Vaterunser – Sendung und Segen

Schlusslied 171,1-3

Nachspiel